

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 38 (1982)
Heft: 5

Rubrik: Stillehre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stillehre

Sprachverwirrung durch „sic!“

In wissenschaftlichen Werken, aber auch in Wochen- und Monatszeitschriften mit mehr oder weniger laut erhobenem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, selten auch in Tageszeitungen von Rang findet man im ganzen deutschen Sprachgebiet oft die Bemerkung „sic!“.

Dieses „sic!“ wird dabei immer in Klammer gesetzt und fast stets mit einem Rufzeichen (Ausrufezeichen) versehen. Der Verfasser dieser Bemerkung meint damit immer etwas für den zitierten Autor irgendeines Textes oder eine herangezogene Quelle überaus Abscheuliches. Der Leser soll darauf hingewiesen werden, daß das Zitat entweder die üble Gesinnung des Zitierten offenbare oder einen Widerspruch zu dem, was der zitierte Autor früher einmal gesagt oder geschrieben hat, oder auch, daß der Inhalt des Zitats völlig unsinnig und in Widerspruch zu allgemein anerkannten Erkenntnissen sei.

Beispiel: „In seinem soeben erschienenen Buch über das Schloß Chillon schreibt N. N. noch den Namen Schloß Zillung in einer Anfügung hinzu (sic!).“ Der Kritiker — bei „sic!“ geht es immer um negative Kritik — will damit offenbar sagen, daß kein Mensch, der seine fünf Sinne noch beisammen hat, den alten deutschen Namen Zillung ausgräbt und den Leser informiert, daß Zillung einmal das deutsche Wort für Chillon war. Oder er mutet dem Autor eine Deutschtümelei zu, die absolut fehl am Platz ist. Jedenfalls wird mit „sic!“ irgend etwas Abwertendes ausgesagt, ohne daß aber genau gesagt würde, worum es sich dabei handelt. Das „sic!“ ist um so weniger begreiflich, als es sich um ein lateinisches Wort handelt, das nichts anderes heißt als „so“ (sic transit gloria mundi — so vergeht der Glanz der Welt). Man könnte das „sic!“ verstehen, würde der Kritiker seinen ganzen Text in lateinischer Sprache verfassen. Aber diese beherrscht er wohl ausnahmslos nur in Form eines mehr oder weniger großen Zitatenschatzes. Dem guten deutschen Sprachausdruck entspricht das „sic!“ ganz gewiß nicht, es ist eine Hohlform, eine Worthülse.

Manchmal setzt der Kritiker nur ein Ausrufezeichen dorthin, wo andere dieses „sic!“ gebrauchen. Auch das ist denkbar schlechte deutsche Schriftsprache. Falls der Kritiker nämlich wirklich etwas zu sagen hätte, würde er seine Meinung klar ausdrücken und begründen. Mit dem „sic!“ schiebt er die Pflicht zum Nachdenken von sich weg dem Leser zu, der gegen den kritisierten Autor in verschwommener Weise eingenommen werden soll. So etwas ist aber außerdem nicht anständig, auch dann nicht, wenn ein relativ berühmter Wissenschaftler sich dessen bedient. Theodor Veiter

Nachschrift der Schriftleitung:

Ein hübsches Beispiel hierzu liefert Gottfried Keller in der Rahmenerzählung seiner „Zürcher Novellen“, wo von Meister Jacques die Rede ist: „Schon hatte er in seinen Schulaufgaben die kurze, dürftige Schreibweise ganz ordentlich zu bewegen und zu färben angefangen; schon brachte er hie und da, wo es angezeigt schien, ein ‚sic!‘ an und wurde deshalb von den Kameraden Sikamber geheißen.“